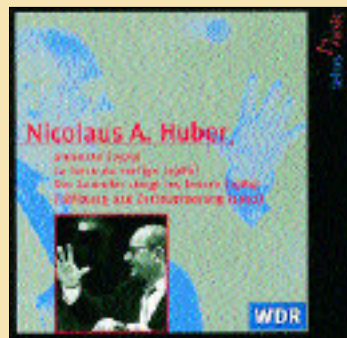


Sterne des Monats



Nikolaus Harnoncourt hat mit den Berliner Philharmonikern Bruckners Sinfonie Nr. 8 eingespielt. Und der Dirigent setzt das Werk als tief bestürzende Klangrede des Komponisten um.

H S. 62



Man könnte den Komponisten Nicolaus A. Huber einen Forscher nennen, der die komplexen Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft, Kommunikationsprozesse zwischen Innen- und Außenwelt anhand von Klängen formuliert. Diese-Portrait-CD ist dafür der beste Beleg.

H S. 71

Oleg Maisenberg gestaltete in der Saison 1994/95 aus Anlass seines 50. Geburtstages im Wiener Konzerthaus einen Zyklus von zwölf Konzerten. Die Mitschnitte von Höhepunkten dieser Reihe dokumentieren eine Klavierkunst, die aus dem Vollen schöpft.

H S. 74

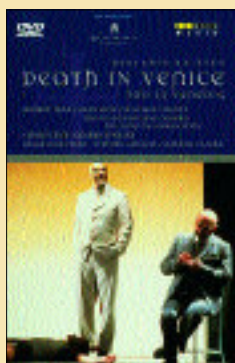
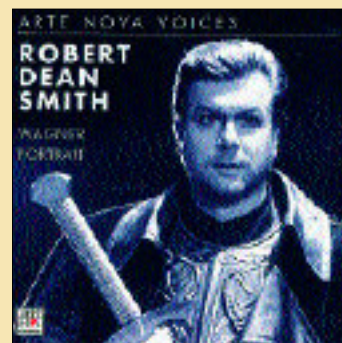


In der Johannes-Passion verknüpft Arvo Pärt eine an der Gregorianik angelehnte Melodik mit einer wohl-tönenden Harmonik. Ende der 80er Jahre hat das Hilliard Ensemble dieses Werk eingespielt. Doch die Aufnahme des Candomino-Chores ist mindestens ebenso überzeugend.

H S. 84

Dass sich Belcanto und Wagnergesang schlecht vertragen, ist ein Vorurteil und Mißverständnis, das sich mit erstaunlicher Hartnäckigkeit hält. Der Tenor Robert Dean Smith beweist mit seinem Recital das Gegenteil.

H S. 88



Selten wurde in das Schatten-Dasein von Britten's späterer Oper so viel Licht geworfen wie mit der Glyndebourne-Produktion von Stephen Lawless / Martha Clarke. Die Protagonisten sind mit Robert Tear und Alan Opie ideal besetzt, und als Ganzes hat die Aufführung eine Sogwirkung, der man sich kaum entziehen kann.

H S. 92

H

Klassik

Suzuki geht nach Italien

Bislang haben sich Masaaki Suzuki und sein Bach-Collegium fast ausschließlich mit Musik deutscher Provenienz beschäftigt. Dass sie sich dabei in sensibler Weise in das (musikalische) Gedankengut des Protestantismus einfühlten, führte zu einer überraschend intensiven Sicht insbesondere auf die Bachschen Kantaten. Unter diesen Voraussetzungen, zumal auf diesem Gebiet noch viel zu tun wäre, verwundert der zeitliche und topografische Sprung nach Italien, zu Monteverdi.

Dessen „Missa in illo tempore“ folgt ebenso wie das zweite „Magnificat“ dem Stile antiquo. Die instrumentale Begleitung beschränkt sich auf den Basso continuo. Mit erstaunlicher Suggestivkraft bei sehr feinsinnig ausgehörten Details überzeugt der Chor auch auf diesem Terrain.

Geradezu himmlisch klingt die reichlich strapazierte Marienvesper, für die Suzuki das Concerto Palatino verpflichten konnte. Diese Bläsergruppe um Bruce Dickey verstärkte schon Cantus Cölln bei seiner Aufnahme (DHM) und kennt sich stilistisch bestens aus. So gelingt restlos überzeugende Aufnahme, die den goldenen Mittelweg zwischen der meditativen Haltung Herweghes und der dramatischen von Jacobs findet. Mit ihrer wunderbar natürlichen Spiritualität erspielen und ersingen sich die Japaner Referenzstatus.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H



Monteverdi, Missa in illo tempore, Vespro della beata Vergine, Magnificat a 6 voci; Midori Suzuki, Yukari Nonshita, Yoshie Hida (Sopran), Mutsumi Hatano (Sopran, Alt), Gerd Türk, Stephan Van Dyck, Yosuke Taniguchi (Tenor), Stephan MacLeod, Yoshitaka Ogasawara (Bass), Bach-Collegium Japan, Masaaki Suzuki (1999) BIS/Klassik Center 2 CD 1071/1072 (128'18")

H

Jazz

Allein zu Haus

Um es gleich vorweg zu nehmen: Dies ist nicht nur eine der schönsten Klaviersolo-Einspielungen überhaupt, sondern auch eine der wichtigsten. Dabei sind die Pfründe dieser Kategorie fest verteilt: natürlich Keith Jarretts Kölner Höhenflug, seine Japan-Konzerte, das monumentale „Bremen-Lausanne“, daneben Chick Coreas „Children Songs“, davor noch Paul Bley oder Cecil Taylor, in neuerer Zeit vielleicht Randy Weston in der Milde des Abends von Marrakesch – und nun also Misha Alperin, allein daheim in Oslo.

Die Mär erzählt sich so: ein kleines Holzhaus an der Küste, die Einsamkeit des Fjords, innere Stille, der Flügel, zwei Hände, ein Kopf, schwarz-weiße Tasten – und auf einmal nichts als Musik: die Beziehung zwischen Mensch und Natur, zwischen Ton und Stille. Der Wahnsinn: Man legt die CD ein und glaubt das alles. Wunderbar! Aber was

macht diese kleine, vignettenhafte Musik so groß?

Erst einmal, dass sie ganz eigenständig ist – und doch offensichtliche Vorbilder hat. Die Vorbilder aber erscheinen hier eher als Bezugsrahmen, deren Inhalt und Gehalt transformiert wird in eine andere, funkelnd unpräzise Welt; es ist die Welt von Misha Alperin. Hans Otte taucht auf, Olivier Messiaen schaut vorbei, ein Hauch Bartók in der Luft, vielleicht ein wenig Schostakowitsch? Chick Corea lächelt, nein, kein Gramm Geschwätzigkeit, entkernte Musik. Ganz schmal, ganz voll.

Die Schatten, das Spiel, das Licht, die Leere – welchen Weg geht ein Mensch? Misha Alperin allein mit seinem Instrument – und keiner hat die Mikrophone gerichtet? Trotzdem klingt diese Aufnahme sagenhaft. Dürfen wir das glauben? Es ist wie im Märchen.

Tilman Urbach



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Misha Alperin, At Home: Emptiness, Nostalgia, Seconds, Nightfall, Halling, Light, Game, Shadows, 10th Of February, The Wind, Njet; Misha Alperin (p) (1998) ECM/Universal CD 549 610-2 (39'56")